

## **Komm, heiliger Geist, heile und versöhne!**

### ***Eindrücke von der 13. Weltmissionskonferenz in Athen ( Mai 2005)***

*Vom 09. bis zum 16. Mai war die Orthodoxe Kirche Griechenlands Gastgeberin der 13. Weltmissionskonferenz des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK). Über 600 Christinnen und Christen aus 105 Ländern, aus verschiedenen Kulturen, Nationen, Kirchen und Denominationen trafen sich zu Begegnung, zum Gebet, zu liturgischen Feiern und zur Arbeit am Thema der Konferenz: „Komm, Heiliger Geist, heile und versöhne. In Christus berufen, versöhnende und heilende Gemeinschaften zu sein.“*

In mancher Hinsicht war diese 13. Konferenz eine besondere in der Reihe der Weltmissionskonferenzen: Nach über einem halben Jahrhundert, seit Willingen 1952, fand wieder eine Weltmissionskonferenz in Europa statt und nun zum ersten Mal in einem überwiegend orthodoxen Kontext. Neu in Athen war auch, dass die Vertreterinnen und Vertreter der römisch-katholischen Kirche sowie pfingstlicher und evangelikaler Kirchen und Netzwerke voll stimmberechtigt waren.

Für Teilnehmende früherer Konferenzen war die Struktur der Tagung anders als gewohnt: Der Schwerpunkt lag weniger auf Arbeitsgruppen mit dem Ziel, Dokumente zu veröffentlichen, sondern auf der Begegnung und der Erfahrung des gemeinsamen Unterwegsseins. Am deutlichsten kam dieser Charakter der Konferenz im Element der „homegroups“ zum Ausdruck. Gruppen von 10-12 Teilnehmenden betrachteten am Morgen biblische Texte zu Heilung und Versöhnung nach der Methode des Bibelteilens und reflektierten am Abend gemeinsam den Tag. Die Erfahrung in diesen Kleingruppen gehörte für viele zu den intensivsten der Konferenz. Weitere Strukturelemente waren gemeinsame gottesdienstliche Feiern, Andachten, Plenarveranstaltungen und „Synaxeis“, Workshops, zu den Konferenzthemen.

### **„Komm, Heiliger Geist, heile und versöhne. In Christus berufen, versöhnende und heilende Gemeinschaften zu sein“**

Die Begriffe „Heilung“ und „Versöhnung“ wurden in Athen nahezu synonym gebraucht: Versöhnung ist die Wiederherstellung oder Heilung von Beziehungen – der Beziehung des Menschen und der Welt zu Gott, der Menschen untereinander, zu sich selbst und zur Schöpfung.

Das Thema der Konferenz verbindet in geschickter Weise grundsätzliche Aussagen zur Mission: Voraussetzung aller Mission ist die vertikale Versöhnung als Aufhebung der Trennung zwischen den Menschen, der Welt und Gott. Durch das Wirken des Heiligen Geistes werden Menschen in die Gemeinschaft mit dem Vater und mit Christus hinein genommen. Die Gebetsform des Konferenzthemas betont, dass diese Versöhnung von Gott, von seinem Geist ausgeht und geschenkt wird.

Aus der vertikalen Versöhnung und Heilung ergibt sich die horizontale Dimension: Als von und mit Gott Versöhnte und nur in der Rückbindung an Gott sind Christinnen und Christen befähigt und beauftragt zur Mission, sind sie gesandt, versöhnend und heilend in die Welt hinein zu wirken, als Gemeinschaft, als Kirche.

### **Versöhnung und Heilung als Paradigmen der Missionstheologie**

Bis zu Beginn der 90er Jahre spielten die Begriffe Versöhnung und Heilung in der missionstheologischen Literatur keine oder allenfalls eine marginale Rolle – Paradigmen der Mission waren zum Beispiel „Befreiung“ und „Inkulturation“.

Das Thema der Weltmissionskonferenz zeigt, in welchem Kontext heute Mission verortet ist und vor welchen Herausforderungen sie steht: Die Bitte um Heilung und Versöhnung und der heilende und versöhnende Dienst der Christinnen und Christen sind dringlich in einer Welt, in der Konflikte zwischen Bevölkerungsgruppen, Staaten und Religionen nach wie vor ein unbewältigtes Problem sind und in der strukturelle Ungerechtigkeit, Armut und Krankheit, besonders HIV/Aids, die Existenz ganzer Völker bedrohen.

### **Mission auf dem Weg zur Versöhnung**

In seinem Vortrag „Versöhnung als neues Paradigma der Mission“ ordnete Prof. Robert Schreier die christliche Mission in den Rahmen der vertikalen, der horizontalen und der kosmischen Dimension von Versöhnung ein. Versöhnung, so betonte der Missionstheologe aus Chicago, ist sowohl Prozess als auch Ziel. Als Wiederaufbau von Beziehungen beginnt Versöhnung immer damit, dass die Wahrheit ausgesprochen wird. Der Weg zur Versöhnung erfordert die Heilung von Erinnerungen und ist untrennbar verbunden mit der Suche nach Gerechtigkeit.

In den Plenarveranstaltungen und Arbeitsgruppen erfuhren wir ermutigende und hoffnungsvolle Beispiele von Versöhnung – persönliche Zeugnisse der Versöhnung mit Gott und den Mitmenschen und Berichte von den Versöhnungs- und Friedensbemühungen der Kirchen, zum Beispiel in Südafrika, Ruanda, Korea und Israel/Palästina.

### **Dimensionen von Heilung**

In zahlreichen Beiträgen wurden Dimensionen von Heilung aufgezeigt: Wir hörten Zeugnisse von HIV-positiven und aidskranken Frauen und Männern, die, obwohl körperlich nicht geheilt, zum Frieden mit Gott und ihren Mitmenschen gefunden haben – die spirituelle und die soziale Dimension von Heilung. Auch von körperlichen Heilungen wurde berichtet, aber diese Dimension wurde nicht überbetont, sondern, im Gegenteil, eher relativiert.

In diesem Zusammenhang beeindruckte besonders der Vortrag des von Geburt an blinden kenianischen Pastors Samuel Kabue, Vorsitzender des *Ökumenischen Aktionsbündnisses von und für Menschen mit Behinderungen (EDAN)*. Wenn Heilung im Sinne körperlicher Heilung verstanden werde, so Samuel Kabue, dann rufe dies bei Menschen, die mit Behinderungen und chronischen Krankheiten leben, oft Abwehr hervor.

In seinem Vortrag „Der Umgang mit Behinderungen in einer heilenden und versöhnenden Gemeinschaft“ schilderte er, wie problematisch es ist, wenn Evangelisten im Rahmen von großen Heilungsveranstaltungen allen Menschen mit Leiden und Behinderungen Heilungsversprechen machen. Kranke, bei denen sich dann „nichts tut“, fühlen sich nach solchen Veranstaltungen verletzt und gedemütigt oder auch schuldig.

Gerade auf Grund solcher persönlich gemachter Erfahrungen betonte Samuel Kabue leidenschaftlich die spirituelle und die soziale Dimension von Heilung. Für ihn selbst

kann es nicht in erster Linie und nicht einmal wesentlich darum gehen, physisch von seiner Blindheit geheilt zu werden. Geheilt sein bedeutet für ihn, in einer tragenden Beziehung zu Gott zu leben und als mit Gaben beschenktes Mitglied einer Gemeinschaft in diese integriert und von dieser akzeptiert zu sein.

Mehrere Synaxeis thematisierten die Rolle der Kirchen im Gesundheitsbereich. Indische und afrikanische Christinnen und Christen zeigten, welche Bedeutung die kirchlich getragene Gesundheitsarbeit für die Menschen in wirtschaftlich armen Ländern in der Vergangenheit hatte, nach wie vor hat und auch in Zukunft haben muss. Sie appellierten an die Kirchen, ihr Engagement in diesem Bereich auszuweiten und ihre Verantwortung für die Heilung der Menschen wahrzunehmen – Heilung in physischer, spiritueller und sozialer Hinsicht.

### **Die „Botschaft“ aus Athen**

Es gibt keine offiziellen Dokumente aus Athen, wie zum Beispiel eine Missionserklärung oder eine Erklärung zum interreligiösen Dialog. Ein während der Konferenz entstandener „Brief aus Athen an die christlichen Kirchen, Netzwerke und Gemeinschaften“ versucht, die Erfahrungen der Teilnehmenden der Konferenz in Worte zu fassen und eine Botschaft aus Athen zu formulieren.

Im „Brief aus Athen“ wird die Weltmissionskonferenz als eine gemeinsame Reise bezeichnet: Christinnen und Christen aus der weltweiten Kirche erfuhren sich, in ihrer Verschiedenheit, als eine Weggemeinschaft, eine Gemeinschaft von Leidenden und Hoffenden, die von sich sagen können: „Wir alle sind in der Mission engagiert, weil wir an Gottes Mission teilhaben, der uns in eine zersplitterte und gebrochene Welt gesandt hat ... Gott ruft uns auf, eine Gemeinschaft der Hoffnung zu sein.“ – Die Teilnehmenden wurden gestärkt und ermutigt, diese Reise fortzusetzen und die Botschaft aus Athen weiter zu geben, jede und jeder an ihrem/seinem Platz, mitten in der Welt.

Dr. Beate Jakob,  
Theologin und Ärztin,  
Mitarbeiterin im Deutschen Institut für Ärztliche Mission (DIFÄM) in Tübingen